

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 228 (1949)
Rubrik: Sinnsprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ettlechimal het d'Epuisse Babett e dem Tag zum Pfyfter use gluegt, und wo d'r Güscht äntli zuechschwängt, het's es weidli ä d'r Muetter brichtet. Au d's Züügepaar isch erschiene; keedi Verwandti vum Babetti.

Aber d'r Hochzyter het nüü gad die bescht Luune kha; d'r Cholderi zeigt, was d's Babetti au glachet het. Au d's Züügepaar het enand eso Bligg agworfe. Aber die Hochsetzgesellschaft isch doch uf e Weg gange. Si heid bis uf Schwande abe es Stüggli müese laufe vum Bisfängli und d's Babett het immer gigeret und au d's Züügepaar het vghänggt und d'r Hochzyter welle z'lache bringe. Aber es het nüü viel gnüst, er isch eifach wortfarge gsy die ganz Zyt.

D'Muetter het ne eso nachglueget und dr ganze Sach nu so halbe truuwet. Sie het sich nüü gar so viel drus gmachet, wie Tochter, het gseit, wänn er die ander lieber hätti, föll er si ebe nyh.

Vor em Schuelhuus z'Schwande isch das Paar still gstande und d'r Güscht het fast nüü welle d'Stege use, bis em d's Babetti e Puff gy het. D'r Ziviler J. Höfti (er het im Plattenau gwuhnt) isch parad gsy und die Gsellschaft erwartet, hets früntli begrüest und gheisse absitze. Die Truug het d'r Afang gnub, und wo d'r Güscht bi d'r Fraag, eb er d's Babetti Hösli well zur Frau, het er „nei“ gseit! -

Uf das abe heid alli andere enand ganz ägeltcheret aagluget und es Wyli isch gange, bis d'r Ziviler Höfti äntli d's Wort gfunde het:

„Worum lühnt Ihr denand verchünde, wänn er doch denand nüü weid?“

D's Babetti het d's Fazeletli vüre gnub und aagfange briegae. D'r Güscht ninnt si Huet und d's Züügepaar isch dagstande wie les!

„De gühdn Ihr halt wieder hei“, seit troostli d'r Höfti, und tuet d'Züür uf und schüttlet d'r Chopf. „So ettis isch m'r dann doch nuch nie vorchu, i allne Jahre!“

D'r Güscht isch d'r Erscht duffe gsy, und die andere naache. Wieder hei zue die einte; gegen d's Oberdorf d'r Güscht.

Aber d's Babett und d's Züügepaar het ne doch chänne überrede, as er wenigstens nuch es Stüggli mit chu isch, wege de Lütte im Dorf.

D's Babetti macht d'r Vorschlag, mä föll nuchemal zrugg; es heig en Idee! - „Weisch Güscht, d a s chänntisch mer doch z'Lieb tue, gelt? Mir gühdn nuch emal zum Zivil und de säge ‚ich nei‘ und die ganz Sach isch sich glych bliebe. Ich cha de wänigschtens säge, i ch heig ‚nei‘ gseit und die vornähm Jumpsere im Underland ninnt Di dä wege dem prezys glych. Zue m'r das z'Lieb, Güscht!“

D's Züügepaar het au nuch d'r Sämft gy d'r zue und d'r Güscht het vglänggt und alli chered wieder um.

D'r Höfti isch nuch im Büro gsy und het ganz verwunderet glueget, wo die Lütte wieder aarugget; het em Güscht uf e Nügge klopfet, as er si doch anderst bsunne heig und die Gsellschaft het wieder Platz gnub.

Bi d'r wichtige Fraag het d'r Güscht, wie abgmachet, „Ja“ gseit und d's Babett natürlu au „Ja“ und d'Each het Fade kha.

Aber due isch d'r Güscht ufgarre wie eine us em Trüggli, wo ne Federe het. Mit d'r Fuuscht het er uf

e Tisch säameret und gseit, eso syg's nüü abgmachet worde. Das syg hindergange; d's Züügepaar chänn da gad au Züüge si. Das nähm er nüü aa und proteschtieri!

D'r Ziviler isch z'erst gar nüü naachethu; aber sobald er im Bild gsy isch, het er eso troostli gseit: „Was Ihr abgmachet heid, gabt mich nüü aa. Am beschte isch, Ihr nähmed jetz d'Federe und underschrybet und d'Each isch i d'r Drnig!“ - Sit em Babetti d'Federe, niggt em zue und das underschrybt hanfeli, git em Züügepaar d'Federe wyter und die underschrybet au. Aber d'r Güscht wehret si meined und will use. Aber d'r Höfti ninnt ne am Armel und seit ganz früntli: „Underschryb Du nu au; es wird Di nüü rüue. Ich weiß vu dere Liebschaft im Underland au ettis. E Frau für Dich isch das keini, das weisch Du so guet wie-n-ich. Und de notebeeni, heißt's, die tüeget viel größer, as unesig. Vu Hüüsere z'Züri kei Reed, nüüt as e große Gstaad; viel mih verstuüre, as d'r Praali heig, damit er de Meitlene loos chämm, so heißt's da unde und das eine ganz khörig inekhyi, wer da aabyfi; und wingge tüeg d'r Vater au nüü gad uuring. Churz und guet, i will Di gwarnet ha, Güscht; i meines guet!“

Druuf abe isch d'r Hochzyter daagstande, wie im Traum; pußt d'r Schweiß ab d'r Stirne, ninnt d'Federe und underschrybt au.

So het alles e guets And gnub. D'r Güscht dangget em Höfti vielmal für de guet Raat und meint, er syg meini gad jetz bi me Abgrund verby gange und leit em zum Dangg e Züsliber hare. D's Babett het ehm au d'Hand druggt und partu welle ha, daß er zum e Glas Wy chämm, was aber dangget abglehnt worde isch. Und so sind alli am Bisfängli zue, aber dasmal i ganz anderer Stimmig. Am lüftigste ist d'r Hochzyter ufgleit gsy, het glachet, eismal um d's ander und eifach e schüüchti Freud zeigt.

Im Bisfängli het d'Muetter schu die längst Zyt zum Läufterli ufegluget, und wo die nie chuh wänd, d'r Each nümme guet truuwet.

Wie die ganz Gsellschaft aber zueche ruggt und alli eso vergnüegti Gsichter machet, deggt si weidli d'r Tisch, stellt Kaffi und die schöne blüemlete Tasse uf; d'r Gugelhopf und d'Zurte, d'r Bluemestruß, und alls het e schüüs And gnub. D'r Güscht het speeter mängsmaal gseit, er sy heillos froh, as eso gange syg.

D's Hochset isch i bscheidne Rahme bim schüüschte Better gsyret worde. D'r Bettergötfti Gmeindrat Jozfi het au müese derby si und sogar nuch eine gfluggt mit d'r Muetter, was die au abgwehret und die gftabige Bei zur Usreed kha het. Churzum, es hätt nüü lüschtiger und gmüetlicher chänne sy.

Sinnprüche

Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch noch 'n Wein. (Goethe Faust II.)

Unsere modernen Kriege machen viele unglücklich, so lange sie dauern, und niemanden glücklich, wenn sie vorbei sind. (J. W. v. Goethe.)